Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der heilige Berg

Roman von Wilhelm Hagen.

(4. Fortsetzung.)

Mit jenem Gleichmut, mit dem er in den letzten Wochen alles über sich ergehen ließ, war Fernleitner auch zu diesem Fest gekommen, lauschte der Musik, sah den Spielen der Kinder zu, hörte den Tenor singen und erfreute sich wie immer an der Grazie von Ruths Gliederbau, oft diese, kurz geschürzt und in einem geschmackvollen Phantasiekostüm, auf einem bunten Teppich vor den Podegästen tanzte.

Und während sie sich umzog, um wieder an ihrem Tisch Platz nehmen zu können, stahl sich Fernleitner unauffällig davon und schlenderte sinnend am Strand entlang. Er fühlte sich seltsam unzufrieden, es war etwas wie Sehnsucht in ihm, ein eigentümliches Heimweh nach seinen geliebten Bergen, das er nicht länger beschwichtigen konnte, da es immer dringender nach Erfüllung verlangte.

Er setzte sich mitten in die Sandbüne und starrte mit leeren Augen auf das weite Meer, dessen leichte Wellen weiße Kämme zeigten.

Mürrisch und mißgestimmt suchte er sich darüber klar zu werden, worin eigentlich die unnatürlich starke Wirkung lag, welche die Landschaft des Wilden Jägers auf ihn übte. Denn wenn man längere Wochen auf der Hochalm verbrachte, dann war es doch immer dasselbe Bild, das sich dem Auge bot: das weite Geröllkar, der schmale Streifen dunklen Hochwaldes darüber, der weiße Gletscher und über ihm der kühn geschwungene Felsenaufbau des Gipfelturmes.

Und doch erschien ihm dieses Bild unendlich reizvoller als die Einförmigkeit des Meeresstrandes, denn es war farbiger und vielfältiger als dieses, es bot dem Aug' mehr Abwechslung, da schon Gipfel und Gletscher zueinander in stets neuem Verhältnis standen, je nachdem die Sonne über ihnen lag oder brauende Nebel das Haupt des stolzen Bergriesen umzogen.

Und dann war es Fernleitner, als käme noch etwas dazu, etwas Unsagbares, Unerklärliches, beinahe Mystisches, er hatte die unklare Empfindung, als hätte ihm der Berg noch nicht alle seine Wunder offenbart, als warte noch ein letztes großes Erleben auf ihn. Während er mit dem Meer und seinen Eindrücken innerlich bald fertig war, gerade wie mit einem durchschnittlichen Bild, dessen Reize man genießt, um sie dann als erledigt zu betrachten, lebte stets noch etwas wie Neugier in ihm, wenn er an den bevorstehenden Besuch des Wilden Jägers dachte, und ein starkes Verlangen erfüllte ihn, bald dorthin zu kommen, wo er sich heimisch fühlte, nachdem er mit dem Berg und seinen Bewohnern vor Jahresfrist so fest verwachsen war.

Als Ruth an den Tisch zurückkehrte und Fernleitner nicht fand, fragte sie erstaunt, wo er hingegangen wäre.

Die Auskunft, daß er wortlos aufgestanden und den Strand entlanggegangen wäre, weckte halb ihren Aerger, halb ihr Mitleid. Sie kränkte sich darüber, daß er sich so wenig beherrschen konnte und es nicht über sich vermochte, einer Sache Geschmack abzugewinnen, die ihr so viel Spaß bereitete.

Dann aber dachte sie daran, mit welcher inneren Unlust er vom ersten Tage an der See geweilt hatte, nachdem er ihr mit einem Akt der Selbstlosigkeit das Opfer des Nachgebens gebracht hatte, sie sagte sich mit Recht, daß er nie ein Wort des Unmuts über sein Mißbehagen geäußert hatte, und sie empfand auf einmal weit mehr Mitleid als Aerger, daß sie genau wußte, wie das Heimweh nach den Bergen in ihm brannte.

Mit ein paar flüchtigen Worten der Entschuldigung erhob sie sich vom Tisch und ging ihm nach.

Zuerst mußte sie eine Weile suchen, denn er war in dem Auf und Ab der Dünen planlos umhergewandert. Aber endlich fand sie ihn, den Kopf in die Hände gestützt, versonnen, mit seinen Gedanken weit entrückt.

„Was hast du denn?" fragte sie weich und strich ihm kosend über das Haar.

„Nichts!" entgegnete er tonlos und erhob sich, um ihr zum Tisch zurück zu folgen.

„Sei ehrlich, Rudolph," bat sie zärtlich, „du fühlst dich hier nicht wohl?"

„Das Meer hat mir nichts zu sagen," entgegnete er. „Aber laß nur, Kind, die vierzehn Tage, die wir noch hier bleiben wollen, werde ich es schon noch ertragen!"

„Aber wenn ich dir nun den Vorschlag machte," erwiderte sie ihm, indem sie sich seinen Arm hing, „daß wir schon morgen oder übermorgen reisen wollen?"

„Nein, nein!" wehrte er ab. „Ich will das Opfer nicht; denn vielleicht ist es für dich ein ebensolches, mit mir nachher wochenlang in unserer Hütte zu sitzen!"

Da preßte sie voll werbender Zärtlichkeit seine Hand. „Und wenn ich dir nun sage, daß das für mich kein Opfer ist, sondern daß ich, ich selbst dich bitte, schon morgen mit mir nach dem Wilden Jäger zu fahren?"

Ein Ruck ging durch seinen Körper und ein Aufleuchten ihr entgegen: „Wirklich?" sprang es ihm hastend von den Lippen. „Ist das dein Ernst?"

„Ja!" hauchte sie, „auch ich habe das Meer satt und sehne mich nach unserem Berg!"

Da zog er sie voll inniger Zärtlichkeit an sich und küßte sie, und in seinen Augen leuchtete glühend, farbenprächtig das unvergeßliche Bild auf: Der Wilde Jäger im Strahl der Frühlingsabendsonne.

Siebentes Kapitel.

Als sie an der Weghiegung anlangten, die den herrlichen Ausblick auf den Wilden Jäger bot, brauten um dessen Haupt dunkle Gewitterwolken.

„Schade!" meinte Fernleitner, „ich wäre zu gern noch heute zur Hochalm aufgestiegen, und nun werden wir wohl im Wildseewirtshaus übernachten müssen."

Eilig schritten sie die fallende Straße hinab, um vor den ersten schweren Tropfen das schützende Dach noch zu erreichen.

Der Wirt empfing sie mit altgewohnter Herzlichkeit. „Ich habe schon die ganze Zeit auf euch gewartet," plauderte er. „Der eine Herr und die andere junge Dame sind nämlich schon seit Anfang Mai droben und betreiben den Bau einer neuen Hütte, die ganz oben, dicht unter dem Gipfel hinkommen soll. Na, und wenn ihr im nächsten Frühjahr wiederkehrt, dann braucht ihr nicht mehr zu Fuß zu gehen, sondern ihr könnt die neue Motorpost benutzen, die eingerichtet werden soll; und vielleicht ist bis dahin die Bergbahn auch schon fertig."

„Was ist das?" stieß Fernleitner stirnrunzelnd hervor und wandte sich mit scharfem Ruck dem Sprecher zu. „Das sind ja nette Neuigkeiten!"

Der biedere Wirt blähte sich förmlich auf vor Stolz: „Ja, ja," schmunzelte er, „nachdem unsere Gegend auf einmal so bekannt geworden ist, bekommen wir vom nächsten Frühjahr ab eine staatliche Motorpostlinie, und drüben, vom Wildbachgraben aus, wird eine Bergbahn nach der Hochalm gebaut."

„Wer baut denn die?" fragte Fernleitner, noch immer beinahe sprachlos vor Staunen.

„Dasselbe Konsortium," berichtete der Wirt, „das auch das große Hotel und Sanatorium droben bauen will."

„Was?" fuhr Fernleitner auf. „Hotel, Sanatorium? Und wo, droben?"

Nun war das Erstaunen am Wirt. „Davon wissen Sie noch gar nichts?" verwunderte er sich. „Aber der eine der Herren hat doch erzählt, daß er mit Ihnen zusammen den Wilden Jäger entdeckt hat!"

Fernleitner begriff. „Das ist Vogelreuter," sagte er, zu Ruth gewandt.

Dann forschte er weiter. „Sind die Herren noch hier?"

„Natürlich!" nickte der Gefragte eifrig. „Denn es soll ja alles gleich fest vermessen werden. Und zu dem Zweck sind sie entweder auf der Hochalm oder in Wildenreuth beim Rottbauern, dem sie die untere Hochalm abgekauft haben."

Eine seltsame Unruh kam über Fernleitner. Deutlich erinnerte er sich seines Streites mit Vogelreuter und gedachte mit Schrecken dessen Hotelproblems, das ihm auf ein mal als eine schwere Bedrohung seiner Künstlerkolonie erschien. Und der wilde Entschluß erfaßte ihn, wenn irgend möglich, noch zu verhindern, was sich während er an der See gewesen war, hier anzuspinnen hatte und im Werden war.

Hastig sprang er auf und trat hinaus in den Hof, um nach dem Wetter zu sehen, das noch immer über der Gegend lag.

„Das Gewitter zieht noch südlich ab," berichtete er, als er ins Zimmer zurückkam. „In einer Stunde können wir mit dem Aufstieg beginnen."

„Willst du denn heute noch hinauf?" fragte Ruth erstaunt.

„Unbedingt!" nickte Fernleitner in eisernem Entschluß. „Ich muß erfahren, was hier vorgeht!"

Mit einer gewissen Unrast nahmen sie den einfachen Imbiß ein, den der Wirt inzwischen hatte bereiten lassen. Fernleitner blieb wortkarg und verstimmt, und Ruth kränkte sich darüber, daß er sich so in seine Gedanken einspann und ihr keinen Anteil daran gönnte. Aber in ihm war alles in Aufregung ob der erhaltenen Mitteilungen, und rastlos drängte er vorwärts der drohenden Gewitterluft entgegen, die ihn indes doch erträglicher dünkte als dieser Zustand zwischen halbem Wissen und Nichtwissen.

Die Magd, welche die beiden an des Wirtes Statt überleitete, blickte voll ängstlicher Scheu auf den finster brütenden Mann und voll Anteilnahme auf Ruth, die traurig und gesenkten Hauptes neben ihm stand.

Als sie das jenseitige Ufer erreicht hatten, lohnte Fernleitner das Mädchen ab und drängte mit solcher Hast vorwärts, daß Ruth ihm bald nicht mehr zu folgen vermochte.

„Wäre es denn ein so entsetzliches Unglück," fragte sie vorwurfsvoll, „wenn auf der unteren Hochalm ein Hotel entstände? Ich fände das eigentlich ganz nett, denn man hätte eine gewisse Zerstreuung und Abwechslung, wenn einem das Hüttenleben einmal zu eintönig würde."

„Du weißt nicht, was du sprichst!" fiel er ihr hart in die Rede. „Der ganze Berg wäre mir verleidet, wenn sich der trübe Strom des übersättigsten Fremdenverkehrs der viel zu Vielen, der Ueberflüssigen in unsere stille Einsamkeit ergösse."

„Du bist einseitig und ungerecht!" widersprach sie ihm. „Als ob wir allein ein Recht auf den Wilden Jäger hätten, dessen Schönheiten du nur einem ganz kleinen, engen Kreis von Menschen zu gönnen scheinst."

„Durchaus nicht!" verteidigte er sich. „Aber der eklen Schar blasierter, kaltherziger Genießer mißgönne ich ihn, die kommen wird, Vogelreuters Hotel zu füllen."

Ruth Marlow schwieg, denn sie fühlte, daß jeder Widerspruch zwecklos war, und auch Fernleitner spann sich wieder in seine Gedanken ein.

Keuchend mühten sie sich die Steinhänge empor, wobei Fernleitner Ruth mechanisch half, in unfrohem, finsterhaftem Auftieg. Überwanden sie die Wildeckwände und hatten mehr als sie gingen über die Matten der unteren Hochalm hinweg den Hütten zu.

Loisl, bei dem Hausbau Wacht am Gipfel beschäftigt, war nicht zugegen, und die Sennerinnen wußten nur mangelhafte Auskunft zu geben. So lief denn Fernleitner die offenbar ermattete Ruth in ihrer Obhut zurück und stürmte durch Hochwald und über Kar und Gletscher dem Gipfel zu.

Als Völker ihr hierdorkommen sah, stürzte er ihm mitten aus dem Eifer des Hausbaues entgegen. „Fernleitner!" schrie er schon von weitem. „Herzlich willkommen! Prächtig, daß Sie da sind. Wissen Sie schon, was wir heute bauen?"

Fernleitner nickte. „Ihre Hütte. Aber warum nicht drunten bei Ihnen?"

„Weil es ein richtiggehendes Sanatorium werden soll," erklärte Völker mit Stolz. „Ich habe bedeutende Mittel bewilligt erhalten und außerdem hat ein alter Kommerzienrat, der sich sehr für Geologie interessiert, eine große Schenkung gemacht. Nun baue ich mir hier ein Nest, in dem ich zeitlebens zu wohnen gedenke, und der Wilde Jäger wird mein Forschungsobjekt werden. Denn wo eine solche Höhle liegt, findet sich gewiß noch mehr."

„Das ist ja hochpersönlich," entgegnete ihm Fernleitner. „Meinen herzlichsten Glückwunsch! Aber was sind denn das für Sachen mit dem Hotel?"

Darüber weiß Loisl genau Bescheid: verlorene Völker und deutete auf den Knecht, der eben aus der halbfertigen Hütte trat und strahlend vor Freude auf Fernleitner zulief. „Daß Sie nur endlich da sind!" begrüßte er ihn. „Ganz Wildenreuth wartet schon auf Sie, um Ihnen zu danken!"

„Wir zu danken? Wofür?" fragte Fernleitner erstaunt.

„Na, unser ganzes Glück verdanken wir doch Ihnen!" entgegnete Loisl überlebenswichtig.

„Was für ein Glück?" drang Fernleitner weiter in den Knecht.

„Wissen Sie es denn noch nicht?" erstaunte sich Loisl. „Der Freund Vogelreuter hat dem Rottbauer die ganze untere Hochalm abgekauft. So viel Geld hat der Rottbauer noch nie gesehen. Und alle Wildenreuther Bauern können ihre Milch und Butter in das Hotel liefern! Und der ganze Fleischbedarf des Hotels soll aus dem Dorf gedeckt werden! Die Wildenreuther sind überglücklich vor Freude!"

Fernleitners Antlitz hatte sich verfärbt. „So steht es also?" kam es tonlos von seinen Lippen.

Der Knecht sah unsicher auf den Sprecher. „Können Sie es ihnen verdenken?" verteidigte er seine Bauern. „Wildenreuth ist ein sehr armes Dorf, weitab vom Verkehr, und nun bietet sich auf einmal diese Möglichkeit, die Geld bringt und Absatz schafft für alle Erzeugnisse!"

„Ja," nickte Fernleitner mit bitterem Lächeln, „mein sogenannter Freund Vogelreuter hat das anscheinend sehr schlau eingefädelt."

„Ist er denn nicht Ihr Freund?" fragte Loisl erstaunt.

„Er war einmal mein Freund!" erzählte ihm Fernleitner. „Aber wie er mir das erste Mal von diesem abscheulichen Hotelplan sprach, haben mir uns gezankt und sind im Unfrieden geschieden!"

„Warum nennen Sie den Hotelplan abscheulich?" forschte Loisl mit wachsendem Erstaunen.

„Das begreift ihr nun heute noch nicht," antwortete ihm Fernleitner voll Bitterkeit, „und darum hat es wohl auch keinen Zweck, jetzt viele Worte darüber zu wechseln. Denn ihr seht nur das Geld, das euch winkt, und habt keine Ahnung davon, was euch dieser Hotelbau noch kosten wird."

Loisl schüttelte in starrer Verwunderung den Kopf. „Was er uns kosten wird? Er kostet uns doch nichts?"

„Ihr seid wohl nicht gescheit!" erwiderte Fernleitner erregt. „Aber laßt den nur das jetzt! Wo ist Vogelreuter gegenwärtig?"

„Heute ist er drunten in Wildenreuth!" berichtete Loisl. „Aber morgen früh kommen sie wieder herauf, um den Kaufpreis abzumessen."

Da stürzte sich Fernleitners Entschluß zum Entschluß. „Dann werde ich morgen früh auf den Berchtesgaden!" sagte er rasch und stieß zurück zu den Hütten.

Die Morgensonne stieg gerade über den Gipfel, als die Fernleitner und Vogelreuter auf den Matten der unteren Hochalm begegneten.

„Ihr unter strahlender Wanderer!" rief Vogelreuter seinem von weitem entgegen, als er sich daran, die entwandert hatte, auf Fernleitner zu.

Der Angerufene blieb ruhig stehen und heftete seinen grollenden Blick in die Augen des anderen.

„Noch immer böse?" fragte Vogelreuter, als er herangekommen war.

„Nein!" sprach Fernleitner fest. „Aber es habe mit dir zu sprechen!"

„Bitte, ich stehe zur Verfügung," antwortete Vogelreuter artig. „Auch ich habe einige geschäftliche Sachen mit dir zu erledigen."

Sie traten abseits von den übrigen, die mit Vogelreuter von Wildenreuth herumgekommen waren, und schlenderten gemächlich die Matten entlang.

„Nun?" unterbrach Vogelreuter nach einer Weile, als Fernleitner noch immer schwieg und mit seinen Gedanken rang.

„Ich es wirklich dein Ernst," begann Fernleitner in gleichem Entschluß, „den Frieden dieser Weltabgeschiedenheit durch den Bau eines Hotels zu stören?"

„Natürlich!" antwortete Vogelreuter aufgerüttelt. „Ich habe dir ja schon damals gesagt, daß mir dieser Gedanke im Kopf herumgeht. Und nachdem es mir gelungen ist, das Konsortium zusammenzubringen, das den Bau wagen will, und es schließlich unwiderruflich an die Ausführung des Planes ist."

„Wir waren einmal Freunde, Vogelreuter," sprach Fernleitner bekümmert, „und sie sind wir wieder geworden."

„Sehr richtig!" lachte der andere. „Und es liegt bei dir, daß wir es wieder werden!"

Da wandte sich Fernleitners Blick fest in die unruhigen, kühnen Augen Vogelreuters, und seine Stimme hat voll liebender Herzlichkeit: „Mir den Bau deines Hotels drunten am See oder auf irgend einem anderen Berg in der Runde, und laß den heiligen Frieden der hier oben herrscht unbetastet!"

Da stahl Vogelreuter in einer kurzentschlossenen Mitbesitzerschaft aus Fernleitners Hand. „Mit dir denn immer noch der alte Träumer, Rudolf?"

Fernleitner blickt erstaunt. „Du weißt, Fritz, was ich empfunden habe, als ich den Plan zum ersten Male hörte! Und darüber ist mir der Wilde Jäger durch tausend Erlebnisse ans Herz gewachsen. Er ist meine Heimat geworden, und bei allem, was uns einmal verband, bitte ich dich: gefährde sie nur nicht!"

„Wer fürchtet denn Gefahr?" rief Vogelreuter halb belustigt, halb ärgerlich aus. „Mein Hotel wird deinem Berg nicht weh tun! Aber daß ich den Bau jetzt, wo alles schon so weit ist, wieder unterbinde, das geht nicht an! Das leidet die Ehre Hoffentlich auch nicht!"

„Und es gibt keinen anderen Platz als die untere Hochalm dafür?" drang Fernleitner in ihn.

„Zeige mir einen, der geeignet ist!" stieß Vogelreuter entgegen, „und ich lasse gern mit mir reden!"

„Wie wäre es mit dem Südhang des Wilden Jägers?" bot Fernleitner. „Etwa dort, wo er nach Wildenreuth abzufallen beginnt?"

„Dort ist ein Gletscher," wehrte Vogelreuter ab. „Nebenbei findet du auf dem ganzen Berg keinen Platz, der auch nur annähernd so günstig wäre wie die untere Hochalm. Also sei vernünftig, gewöhne dich an den Gedanken, hier unten ein Hotel entstehen zu sehen, und halte gute Nachbarschaft mit mir. In der ist mir manches wirklich gelegen!"

Einen Augenblick stumm Fernleitner und überlegte. Dann fragte er mit dem Tone tiefer Resignation, die sich in etwas Unvermeidliches gefügt hat: „Welche Veränderungen im Landschaftsbilde wird dein Hotelbau denn mit sich bringen?"

„Eigentlich keine!" tröstete ihn Vogelreuter. „Oder wenigstens keine, die dich in deiner Hütte irgendwie stören kann. Denn von der Dreistiefelbahn, die lediglich vom Wildsee über die Wildeckwände zur Hochalm heraufführt, wirst du nicht viel sehen, und die paar Wege, die ich zunächst hier oben anlegen lassen werden dich kaum stören."

„Wirst du auch Wege nach dem Gletscher bauen lassen?" forschte Fernleitner weiter.

„Einen Hauptweg zum Gletscher und Gipfel," nickte Vogelreuter. „Aber auch der wohl erst später, und wenn es dir ein besonderer Gefallen ist, dann lasse ich ihn gern einen großen Bogen um deine Hütte schlagen."

Fernleitner machte eine müde Handbewegung. „Die Menge, deiner Gäste wird mich dann doch belästigen und die Stille meiner Einsamkeit durch ihr aufdringliches Gebaren stören!"

„Warum nimmst du so ohne weiteres an," hielt ihm Vogelreuter mit einem leisen Unterton von Spott entgegen, „daß dir meine Hotelgäste unsympathisch sein werden? Es sind doch gewiß gebildete Menschen darunter, möglicherweise Leser deiner Werke, vielleicht sogar besondere Verehrer von dir und deinem Schaffen."

Fernleitner lächelte verächtlich. „Ich bin nicht so eitel, mich mit solchen Träumungen zu belügen."

Vogelreuter geriet ins Feuer. „Darum tust du unrecht! Ich habe sogar vor, bei meinen Gästen für den Dichter des Wilden Jägers zu werben!"

„Welche Kraftanstrengung für einen weltfremden Schwärmer!" entgegnete Fernleitner mit beißendem Spott.

Vogelreuter ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Alles zu seiner Zeit!" parierte er mit überlegener Ruhe. „Für das praktische Leben bist du allerdings gänzlich unbrauchbar, weil du, wie man so sagt, vor lauter Bäumen den Wald nicht siehst. Aber in Romanen macht sich deine seltsam personenfremde, eigenbrötlerische, romantische Art recht gut, und ich habe sogar vor, jedem meiner Gäste ein Buch deines letzten Werkes als Geschenk zu vermachen, wenn ich nicht überhaupt deinen Roman, der auf dem Wilden Jäger spielt, zu Werbezwecken ankaufe und verbreiten lasse!"

„Vielleicht ernennst du mich sogar noch zu deinem Reklamechef!" erwiderte Fernleitner mit bitterstem Hohn.

Vogelreuter, augenblicklich ganz Geschäftsmann und voller Eifer, seinem Hotel den Boden zu bereiten, merkte die Ironie nicht, die in den Worten lag. „Auch darüber könnte man reden!" antwortete er, sich die Hände reibend. „Jedenfalls würde ich mich für jeden Artikel, der meinem Unternehmen zustatten kommt, erkenntlich zeigen!"

Da kam es kalt und schneidend zurück. „Mache dir keine Hoffnungen! Dein Hotelbau ist mir in tiefster Seele verhaßt und wird es bleiben. Daß ich ihn auch nur mit einer Silbe fördern werde, ist ausgeschlossen. Dagegen werde ich alles tun, um ihn zu verhindern. Denn mir, dem diese Landschaft ans Herz gewachsen ist, kommt es noch immer wie ein Sakrileg vor, daß du um schnöden Geldes willen in diesen Gottesgarten ein modernes Hotel zu setzen gedenkst. Und darum kann ich deinen Bund, die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns wieder aufzunehmen, auch nicht erfüllen, sondern kann dir auf deinen Gruß nur antworten: auf gute Feindschaft!"

Mit diesen Worten ließ er Vogelreuter stehen und wandte sich zum Gehen, ohne die anderen, die mit Vogelreuter gekommen waren, weiter zu beachten.

Vogelreuter sah ihm lange sinnend nach. Es war ihm mehr als peinlich, daß es ihm nicht gelungen war, Fernleitner für seinen Plan zu gewinnen; denn er verhehlte sich nicht, daß es für das Hotel besser gewesen wäre, wenn sich die Künstlerkolonie und ihr Haupt Fernleitner freundlich zu ihm gestellt hätten.

Achtes Kapitel.

Den Tag nach seiner Unterredung mit Vogelreuter verbrachte Fernleitner in grüblerischem Sinnen. Er war entschlossen, dem verderblichen Unternehmen seines Gegners erbittertsten Widerstand entgegenzusetzen, konnte sich aber nicht klar darüber werden, wie er am wirksamsten gegen Vogelreuter vorging.

Gegen Abend endlich entschloß er sich dazu, nach Wildenreuth abzusteigen, um Agi den Bauern gegen den Hotelbau Stimmung zu machen.

Loisl, mit dem er vorher lange Rücksprache pflog, machte seine Bedenken geltend, da er wußte, wie sehr sich die Wildenreuther mit Vogelreuter und seinem Plan bereits angefreundet hatten. Ueber das Dorf war der Gedanke, aus dem neuen Unternehmen Geld zu ziehen, wie ein Rausch gekommen, die ureigenste Eigenschaft der Bauern, die Habgier, war erwacht, und der alte Knecht warnte Fernleitner ernstlich, allzu schroff vorzugehen, da er die Stimmung der Wildenreuther fürchte.

Mit Loisl selbst ging während dieses Gesprächs eine große Wandlung vor. Während er sich zuerst gleich den anderen über den Hotelplan herzlich gefreut und von ihm allerlei Gutes erwartet hatte, begann er jetzt die starken Gründe zu verstehen und zu würdigen, die in Fernleitners Seele dagegen ankämpften; und da er von ganzem Herzen an dem Dichter hing, ging er unmerklich aus dem Lager Vogelreuters in das seines Gegners über, indem er sich zugleich gelobte, Fernleitner, dessen tiefe Betrübnis er voll Mitleid empfand, in seinem Kampfe gegen Vogelreuter nie zu verlassen.

Sein Anerbieten, Fernleitner nach Wildenreuth zu begleiten, wurde gleichwohl abgeschlagen; denn es verlangte Fernleitner danach, seine Auseinandersetzung mit den Bauern allein durchzufechten. Auch Ruth mußte zu Hause bleiben und wurde auf ihre bange Frage nach des Geliebten Vorhaben mit ein paar ausweichenden Worten abgefertigt.

Loisl, der von der Wut der Bauern alles befürchtete und sie hinreichend kannte, um zu wissen, daß sie Fernleitners Vorstellungen nicht nur mit Worten erwidern würden, schlich dem Dichter unauffällig nach, im Innern fest entschlossen, ihn, wenn nötig, gegen Bosheiten zu schützen.

Der Abend in der kleinen Dorfschenke von Wildenreuth nahm denn auch wirklich ganz den Verlauf, den Loisl befürchtet hatte: die ersten Versuche Fernleitners, gegen Vogelreuter und sein Hotel Stimmung zu machen, stießen auf starke Verwunderung; denn man hatte, durch Vogelreuters geschickte Einführung getäuscht, allgemein angenommen, in ihm einen Mann kennen zu lernen, der, von Fernleitner gesandt, einzig gekommen war, das Füllhorn des Goldes auf die arme Gegend auszuschütten.

Aber auch die sachlichen Einwände Fernleitners verpufften wirkungslos. Es war den Bauern gänzlich gleichgültig, daß durch den Hotelbau das Landschaftsbild verunstaltet und der feierliche Frieden der Bergeinsamkeit zerstört wurde. Sie lachten den Dichter aus, als er sie beschwor, den Wilden Jäger in seiner ganzen Schönheit zu erhalten, und ob sich auch Fernleitners Herz darob verhärtete — seinen Worten war es nicht beschieden, den starren Sinn der Bauern zu wandeln.

Ebensowenig fruchteten seine weiteren Angriffe auf das Hotel. Seine Warnung, daß mit den Fremden nicht nur Geld, sondern auch alle Lasten der großen Welt in das stille Tal getragen würden, vermochte die Bauern nicht zu schrecken. Sie hielten ihm aufs neue den Nutzen entgegen, der ihnen aus dem Unternehmen erwuchs, und wollten die Schäden nicht sehen und die Gefahren, vor denen sie Fernleitner mit prophetischem Geist warnte. Und als der Dichter in seinen Worten dringlicher wurde und einen scharfen Appell an die Dörfler richtete, ihre heiligsten Güter zu schützen, einen Appell, der nicht nur etwas Mahnendes in sich trug, sondern auch etwas Verletzendes für die, welche ihm nicht folgen wollten, da begannen sich erregte Fäuste zu heben und manches schlimme Drohwort wurde laut.

Die Herzlichkeit des Einvernehmens, die ein Jahr zuvor geherrscht hatte, war mit einem Schlage vergessen. Keiner der Bauern dachte mehr an das stimmungsvolle Nichtsein der Hütten und die Schwüre, die dabei gewechselt worden waren, jeder sah in Fernleitner nur den Mann, der sich vermessen wollte, armen Dörflern den Nutzen zu schmälern, der aus dem Geschäft winkte, und die feindselige Aufforderung der Rottbauern, Fernleitner möchte, wenn er solche Anschauungen hätte, die Dorfschenke verlassen, fand so einhellige Zustimmung, daß der Dichter es für geraten hielt, ihr unverzüglich Folge zu leisten.

In tiefer Verstimmung, verfolgt von ein paar wilden Verwünschungen, schritt er die Dorfstraße entlang und zog bei den letzten Häusern auf Loisl, der ihn hier erwartet hatte.

Ein kräftiger Händedruck lohnte dem alten Knecht seine Treue, und mit überquellender Bitterkeit erzählte er ihm den Verlauf der Auseinandersetzung, wobei er kein Hehl daraus machte, daß Wildenreuth und seine Bewohner dem Plane Vogelreuters rettungslos verfallen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1926	$.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1927	2.50
für den Courier-Kalender 1926	.50
Zusammen	$.....

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz.....

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals, Brusterkältung, Diphtheritis, Verrenkungen und alle Familienkrankheiten. Hergestellt von der

Minard's Linimenn Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden.

Getrum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schattelkrott, Gelber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: B. Grannan, Deutsche Apotheke, 5117 W. Madison St., Chicago, Ill. Dept. 485.